

ist man unüberwindlich. Meine Kinder haben mich auf einen Augenblick besucht, und sind gesund und munter von mir geschieden; meinen ältesten Sohn habe ich an meiner Seite, um den Anfang seines öffentlichen Lebens an eine große Begegnung zu knüpfen. Für die Meinigen ist gesorgt, denn ein gerechter Herr wird sich ihrer annehmen, falls das Schicksal des Krieges über mich gebieten sollte, und ich scheide dann beruhigt von hier in dem Vertrauen, daß wir unsern Enkeln die Unabhängigkeit hinterlassen werden.

Was dieses Gefühl an Glückseligkeit trübt, ist, daß sie nicht mehr unter uns lebt, die es in einem so hohen Grade getheilt hätte, unsere Königin! und daß ich mich in der Nähe derjenigen Orte befinde, wo ein edler Fürst für eine Sache litt und fiel, die spät nach seinem Hinscheiden erst mit Glück wieder aufgenommen werden sollte. Der edle Todte kann uns nicht mehr führen, aber das Beispiel seiner Tapferkeit soll uns vorleuchten.

Altenburg den 23ten April 1813."

D r i t t e r A b s c h n i t t .

Der Ausbruch des Krieges.

Mai bis Junius.

Der Befreiungskrieg welcher aus den Flammen Moskau's hervorgegangen gegen Ende des Jahres 1812 die Gränzen des Russischen Reichs erreicht hatte, war bis zum Anfang Mai's 1813 durch Polen Preußen und Sachsen bis zur Saale, ungefähr 150 Deutsche Meilen in eben so viel Tagen vorgebrungen. So langer Zeit bedurfte das Werk, welchem die Deutschen Völker entgegenharrten, wider Aller Erwartung; theils weil Menschenwerk, am meisten das von Hunderttausenden, immer hinter dem Gedanken zurückbleibt, da zahllose unvorhergesehene Hindernisse die Gewalt des stürmischen Anlaufs brechen und theilen, theils auch weil nicht mit der nöthigen Entschlossenheit und sicherem Nachdruck gehandelt war. Auch nach Vernichtung des großen Französischen Heeres unter Napoleons Befehl hatten die vordringenden Befreier die staffelweise bis zur Weichsel, Oder, Elbe und Weser aufgestellten Polnischen Französischen und Rheinbundsstruppen zu überwältigen, und selbst nachdem Polen unterworfen, Preußen mit dem Gewicht eines Volks welches ehrenvoll zu leben oder zu sterben ent-

geschlossen ist, auf den Kampfplatz getreten war, hatte der furchtsame zögernde Geist des Oberbefehlshabers Kutusow alle rasche Ausführung kühner Entwürfe aufgehalten. Großen Antheil hieran hatte die unentschiedene Politik des Oesterreichischen Cabinets, welches Anfangs über seine eigene Richtung ungewiß, durch Unterhandlungen zwischen beiden kriegführenden Parteien Zeitgewinn suchte, um sich auf den Kriegsfuß zu setzen, und dann den Versuch unternahm in Verbindung mit Preußen, und als dieses durch den edlen Entschluß seines Königs fortgerissen war, mit Bayern und Sachsen eine Mittelmacht zu bilden und den im gegenseitigen Vernichtungskampfe geschwächten Franzosen und Russen den Frieden vorzuschreiben. Aber man hatte sich über die Grundlagen eines solchen Planes getäuscht. Weder war Napoleon so geschwächt, daß er sich hätte Frieden vorschreiben lassen, noch besaß Oesterreich nach Marien-Louise's Vermählung und seiner Theilnahme am Kriege gegen Rußland die hohe Stellung, welche ihm 1809 das bewundernde Vertrauen der Deutschen Völker gewonnen hatte, und diese waren jetzt durch keine diplomatische Kunst über ihre wahren Befreier aus so viel Drangsalen irre zu leiten. Und ein Glück war es, daß die Vermittlungsvorschläge wie sie Oesterreich später noch bis in den August hinein versuchte, völlig ungenügende Auskünfte, wobei die Rechte des Deutschen Volkes verkannt wurden und für beide Seiten die Nothwendigkeit neuer Kriege blieb, unbeachtet fruchtlos vorübergingen, und so gleichwohl zu Napoleons Verderben ausschlugen, wie sie in den Frühlingsmonaten 1813 die Entwicklung der verbündeten Kräfte zurückgehalten hatten. Denn an Oesterreich, von welchem man den Anstoß für Süddeutschland erwartete, hatte Preußen die Bayerischen Anträge gewiesen; weil Oesterreich zögerte, hatte das Preußisch-Russische Heer gegen dessen Verbündeten Sachsen eine unzeitige Langmuth geübt, und den in ganz Norddeutschland von der Weser bis

Holland und Brabant hin erwachten Volksgeist für eine Befreiung des Landes zu benutzen aufgeben müssen; die Mehrzahl der Rheinbundsfürsten, an Knechtschaft gewöhnt, lieferte abermals Geld und Blut ihrer Unterthanen für die eigene Entwürdigung und die Zwecke ihres Tyrannen. Mit den Fürsten theilten viele Minister und Offiziere die muthlose Gesinnung. Als in Sachsen und Thüringen im April Alles aufgeschüttelt ward, kam auch Göthe nach Dresden um sich in das stillere Böhmen zurückzuziehen. Herzlich mißvergnügt über den neuen Weltlärm kam er einmal zu dem Appellationsrath Körner, der den einzigen Sohn mit Freuden zu den Lützower Freischaaren entlassen hatte und Hoffnungen glücklicher Zeiten aussprach. Bei dieser Aeußerung fuhr Göthe voll Zorns gegen ihn aus: Ja schüttelt nur an euern Ketten, so viel ihr wollt; der Mann ist euch zu groß, ihr werdet sie nimmer zerbrechen sondern nur noch tiefer ins Fleisch ziehen! — Als dieses Stein erfuhr, sagte er ganz ruhig: Laßt ihn, er ist alt geworden.

So begünstigt und mit dem Aufgebot aller Kräfte, welche das erschöpfte Frankreich und Italien zu liefern vermogten, hatte Napoleon ein neues gewaltiges Heer geschaffen; ein sehr zahlreiches Fußvolk, größtentheils junge Leute, aber Stämmen alter erfahrener Unteroffiziere und Soldaten angeschlossen, eine zahlreiche Artillerie von 15000 Kanonieren bedient, welche der unbrauchbaren Flotte entnommen worden; die Gensdarmen und einige alte Regimenter aus Spanien und Italien nebst Schaaren wohlhabender junger Leute welche unter dem Namen Ehrengarden als Geißel dienten, mußten den Anfang der Reiterei bilden, welche sich um einen Kern Deutscher Truppen schloß. Letztere waren im Beginn des Feldzuges die einzige Reiterei des Französischen Heeres. Während Napoleons Feldherrn unter dem Oberbefehl des Vicekönigs langsam bis gegen die Elbe zurückwichen, sammelte sich seit dem Januar am untern Mayn

ein neues Heer, dessen Bildung dem Marschall Ney anvertraut ward. Dieser schlug nach Napoleons ausdrücklicher Vorschrift, da den Rheinbundsfürsten nicht zu trauen sey⁶⁰, sein Hauptquartier in Frankfurt auf, sammelte dort eine Division Franzosen, und als die gehorsamen Rheinbundstruppen, Badener, Darmstädter, Würtemberger zu ihm gestoßen waren, rückte er nach Würzburg vor, dessen Festung zunächst den Franzosen einen Anlehnungspunkt darbot; die Rheinbundstruppen wurden so verlegt, daß sie den Französischen Kern von allen Seiten in die Mitte nahmen und gegen einen feindlichen Anfall Schutz und Sicherheit gewährten. Im März und April ging das Heer über den Thüringerwald; das Hauptquartier ward nach Erfurt verlegt, und da die Elblinie nicht mehr gehalten werden konnte, die Uebergänge der Saale besetzt, hinter welchem Flusse wie hinter einem Vorhange Napoleon seine Macht zu bilden befahl und zum Angriff vertheilte. Nach dem Eintreffen der aus Italien Deutschland und Frankreich erwarteten Verstärkungen erschien er selbst. Sein erstes Ziel, die Vereinigung mit dem Vicekönig ward ohne bedeutende Hindernisse bei Weissenfels an der Saale erreicht; sein Heer zählte nun 145,000 Mann. Als er von dort auf dem Wege zur Elbe gegen Leipzig zog, ward er am 2ten Mai von Süden her unvermuthet durch die Verbündeten unter Wittgenstein und Blücher überfallen und zur Schlacht gezwungen. Der Plan dazu war von Scharnhorst entworfen, und auf einen großen Erfolg angelegt, aber die ungeschickte Leitung der Truppenmärsche aus dem Russischen Hauptquartier zog einen Verlust von sechs frühen Morgenstunden nach sich, welcher das Gelingen der Ueberraschung beeinträchtigte. Die Preussischen Truppen kämpften auf eigenes Verlangen in erster Linie. Angriff und Widerstand waren furchtbar. Dreißig Deutsche Meilen hin hörte man den Donner der

Geschütze. Die kühnste Tapferkeit, der ausdauerndste Heldemuth, welcher jeden Einzelnen, den Jüngsten wie den ergrauten Krieger zu der höchsten Anstrengung fortriß, vermogten es wohl der feindlichen Ueberzahl den Besitz der Dörfer, an welchen die Schlacht hing zu entreißen, aber nicht sie bis zur Nacht zu behaupten. Nur Großgörschen blieb erobert, und ein Abendangriff der Reiterei konnte nicht ersetzen was diese Waffe bei Tage versäumt hatte. Zehntausend Heldenseelen waren geopfert; unter ihnen achtausend Preußen mit Prinz Leopold von Hessen-Homburg; Blücher und Scharnhorst verwundet, aber das Preussische Heer stand in verjüngter Ehre auf dem Schlachtfelde, es hatte unüberwunden den ersten Feldherrn der Zeit bestanden und war zum Kampfe des nächsten Tages bereit, als die Französische Uebermacht und der eingetretene Mangel an Schießbedarf den Kaiser Alexander und dann auch den unwilligen König zum Rückzug gegen die Elbe entschied.

Dieser geschah in der Richtung auf Dresden mit Ordnung und Festigkeit, und nach Ueberschreitung der Elbe bis gegen Bautzen, wo man in einer befestigten Stellung eine zweite Schlacht liefern wollte. Napoleon schickte von Dresden aus einen Adjutanten an den König von Sachsen nach Prag mit der drohenden Aufforderung zur Rückkehr oder Absezung. Der König, von Oesterreich ohne Entscheidung gelassen, erschien in Begleitung seiner beiden Reitereschaaren in Dresden, und befahl auch der Besatzung von Torgau sich mit den Franzosen zu vereinigen. Das ganze dort aufgehäufte Kriegsmaterial von unglaublicher Menge und Mannigfaltigkeit ward ihnen überliefert und sämmtlich gegen die Preußen und Russen verbraucht. General v. Thielemann der nicht gegen sein Vaterland fechten wollte, verließ die Festung und erhielt vom Kaiser Alexander eine Anstellung, in welcher er mit großer Thätigkeit Rühnheit

und Ehre der Deutschen Sache gedient hat; mit ihm kamen der General v. Carlowitz und der spätere General-Inspector der Preussischen Festungen, Oberst Alster.

Mai
20. 21.

Als auch die Stellung von Baugen nach einer zweitägigen mörderischen Schlacht aufgegeben werden mußte, zog sich das Heer längs der Böhmisches Gränze nach Schlesien, um mit Oesterreich, dessen Gesinnung durch Graf Stadion in Görlik ausgesprochen war, die Verbindung festzuhalten. Der Rückzug erfolgte unter steten für die Franzosen besonders mörderischen Gefechten und der Krieg nahm das Aussehen langer Dauer an. Kaiser Alexander wollte sich nach der Weichsel zurückziehen, da Schlesien keine hinreichende Mittel biete um sich darin zu behaupten; da erhob sich im Kriegsrathe der Oberpräsident Mettel: Er bürge dafür, daß sie hinreichenden Unterhalt finden würden, um so mehr da es keinen Zweifel leide, daß falls man sich zurückziehe, die Franzosen mehr als hinreichende Mittel aus dem Lande ziehen würden um sich darin zu halten. Das verstand Alexander, und blieb. Beider Theile Hülfquellen waren jedoch für den Augenblick so geschwächt, daß beide das Bedürfnis eines Waffenstillstandes fühlten, welcher nach der Einnahme Breslau's durch die Franzosen, unter Oesterreichischer Vermittlung am 4ten Junius zu Pleßnitz abgeschlossen ward. Beide Theile hofften den Zeitraum der Ruhe zu neuer Stärkung zu benutzen, und den Beitritt des vermittelnden Oesterreichs als Preis davon zu tragen. Und da dieser Zweck nicht sobald zu erreichen war weil Oesterreich seine Bewaffnung noch nicht vollendet hatte, so ward der Waffenstillstand nach Ablauf des ersten Termins am 20sten Julius bis zum 10ten August verlängert, und gleichfalls unter Oesterreichischer Vermittlung ein Friedenscongreß nach Prag ausgeschrieben.

Diese Begebenheiten deren Verlauf jedes Deutsche Herz mit den wechselnden Gefühlen von Freude und Schmerz, Hoffnung und Besorgniß, Bewunderung und Unwillen erschütterte, regten in Steins Brust den Sturm der gewaltigsten Gefühle auf, erhebende Freude über die geglaubten Erfolge der Deutschen Waffen, Niedergeschlagenheit und Verstimmung über den nothwendig gefundenen Rückzug und die schweren Verluste, Hoffnung auf den endlichen Sieg der guten Sache, zunächst auf den Beitritt Oesterreichs, Besorgniß vor halben Maßregeln, vor einem schimpflichen Frieden, die lebhafteste innigste Bewunderung des Preussischen Volks und seines Heldenheeres, seiner edlen Feldherrn, seiner Russischen Verbündeten, tiefster Unwillen und bitterste Verachtung der Deutschen Fürsten, deren feige Anhänglichkeit allein dem Feinde ihres Vaterlandes seine Erfolge möglich gemacht und die sofortige Befreiung Deutschlands vereitelt hatte.

Von Dresden aus schrieb er:

An die Prinzessin Wilhelm.

„Eurer Königlichen Hoheit Verzeihung erbitte ich mir zuerst Höchstdero Schreiben vom 26ten März so spät zu beantworten; oft versuchte ich die Gefühle der Verehrung und Dankbarkeit auszudrücken, die der fromme und edle Sinn der sich in Ihrem Briefe wie in Ihrem ganzen schönen Leben zeigt, und Ihr Wohlwollen gegen mich erregt; das gewöhnliche Geschäftsleben vereitelte aber immer die Ausführung eines solchen Vorsazes.

Der gegenwärtige Augenblick fordert mich von Neuem lebhaft auf jene Pflicht zu erfüllen, Eurer Königlichen Hoheit meine Freude auszudrücken über den errungenen Sieg, über das Denkmal das das Preussische Heer den 2ten Mai dem

vaterländischen Ruhm in den Ebnen Leipzigs errichtete, und Theilnahme an dem Schmerz, den Hochdenselben der Verlust eines edlen Bruders, der den schönen Tod fürs Vaterland starb verursacht; die Art des Todes bietet aber so viele Gründe der Beruhigung an, daß sie bei Eurer Königl. Hoheit den Schmerz lindern und Sie bald darüber erheben werden.

Ich kam krank nach Breslau, es war eine Folge eines vernachlässigten Podagra's das sich auf die inneren Theile warf; ganz wiederhergestellt bin ich noch nicht.

Die Geschichte dieses Zeitalters bestätigt allerdings die große Lehre der Weltregierung durch eine weise heilige Vorsehung; die großen verhängnißvollen Ereignisse von denen wir Zeuge sind, können nicht einem Einzelnen zugeschrieben werden, sie sind das Resultat des Zusammentreffens von Menschen, von äußeren Umständen, von Maßregeln, die anscheinend unpassend waren, vom kräftigen frommen Sinn eines künftigen Volks; möge er sich beharrlich und ausdauernd zeigen in ganz Deutschland, so wie er sich jetzt in Preußen äußert.

Wir bedürfen allerdings der alten Deutschen Gränze; der Rhein muß zwischen unsern Ufern fließen, wenn er wohlthätig für uns seyn soll.

Wittgenstein hat sich neue Lorbeern auf dem Schlachtfeld des 2ten Mai erworben. Ueber die Benutzung des Kampfes enthalte ich mich jetzt alles Urtheils, da ich mir das Geschehene, Geschehenwerbende nicht zu erklären im Stande bin.

Rogebue, der Verfasser der Proclamationen, entstellt und verdreht geschichtliche Thatfachen, er verzerrt und verkleinert gern das Große; in ihm liegt kein reiner edler Sinn.

Nicht in meinen Händen, sondern in denen einer liebenden, waltenden, die Herzen lenkenden Vorsehung liegt die zukünftige Deutsche Verfassung; erwägen Ew. Königl. Hoheit wie viele

Menschen mit wie vielen entgegengesetzten Ansichten darauf Einfluß haben werden.

Der Prinz Solms scheint ein braver Mann."

Ehe das Hauptquartier Dresden verließ, ward der Vorschlag gemacht, das öffentliche Eigenthum, insbesondere den Bestand des Sächsischen Schatzes, eine halbe Million in Golde, die Bestände der andern Kassen und das vorhandene Kriegsmaterial mit fort zu führen, damit diese Hülfquellen nicht dem Feinde zu Statte kämen. Stein widersezte sich diesem Plan mit der Bemerkung, daß Sachsen sich noch nicht gegen die Verbündeten erklärt habe, und daß jede Härte gegen Deutsche Länder und Deutsche Fürsten der Deutschen Sache die Gemüther entfremden müßte. Dieser von Hippel erzählte ⁶¹ Vorfall zeigt, wie rücksichtsvoll die Verbündeten und namentlich Stein die Deutschen Fürsten behandelten, ehe sie sich entschieden gegen das Vaterland erklärt hatten; um so weniger darf die nachherige Heftigkeit seiner Gefühle und die Verbtheit seiner Aeußerungen über sie auffallen. Einige Tage später, nach des Königs Rückkehr zu Napoleon, ließ Stein die öffentlichen Kassen in Baugen in Beschlag nehmen, aber mit gleicher Redlichkeit die unter den fortgebrachten Geldern vorgefundenen Privat-Deposita zurückgeben. Das Sächsische Volk ward durch eine kurze leidenschaftlose Darstellung, der die Briefe des Königs von Preußen und von Sachsen angeschlossen wurden, von dem Gange der fehlgeschlagenen Verhandlungen unterrichtet und zur Theilnahme am Kampfe für Deutschlands Unabhängigkeit aufgefordert: ein Aufruf der von Einzelnen schon früher beachtet, in den Morgenstunden des 18ten October seine Frucht getragen hat.

Die Verhandlungen über Oesterreichs Theilnahme am Kampfe waren im Hauptquartier zu Dresden durch Herrn von Stein's Leben. III. 2te Aufl.

Lebzelttern betrieben. Er war früher Gesandter in St. Petersburg; ein schlauer gewandter Mann, unedel in Sitten und Gewohnheiten, wie Stein bemerkt, genoß er gleich das ganze Vertrauen des Grafen Nesselrode und seiner ihn leitenden Frau, welche durch ihre Eltern den Finanzminister und die Gräfin Gourief unterstützt wurde. Zu der Partei Gourief gehörte auch der den Kaiser gleichfalls begleitende Obermarschall Tolstoy, der um den Kaiser seit dessen 15ten Jahre war und ein bedeutendes Gewicht bei ihm hatte, dessen er sich jedoch nur mit der ganzen Russischen Schlaueit, durch einen Firniß von biederer Derbheit verdeckt, bediente.

Oesterreich gab bestimmte Verheißung seines Beitritts und eine freilich sehr übertriebene⁰² Uebersicht der vorbereiteten Streitkräfte, es schügte jedoch Mißtrauen in die Haltung und Schlachtfähigkeit der verbündeten Heere vor; die Schlachten bei Baugen widerlegten dieses Mißtrauen, stimmten zugleich die Verbündeten herab, und machten sie geneigter sich mit Oesterreich auf dessen Bedingungen einzulassen. Der feste edle Character des neuen Bevollmächtigten, des Ministers Grafen Stadion, flößte Vertrauen in die Gesinnungen seines Hofes ein; er begleitete das Hauptquartier von Görz nach Reichenbach.

Auch die Unterhandlungen über ein Bündniß zwischen Preußen und England hatten in Dresden begonnen. Für diesen Zweck war Castlereaghs Bruder, Lord Charles Stuart, bevollmächtigt. Der Gegenstand des Bündnisses war das Versprechen gegenseitiger Unterstützung wider den gemeinsamen Feind, und die Bedingungen der von Preußen geforderten Geldhülfe. Mit Preußen befand sich Rußland in derselben Lage, und Stein ward von beiden zu den Unterhandlungen gezogen. Stuart trat in Dresden mit Forderungen einer künftigen Vergrößerung Hannovers hervor, welche zunächst gegen Preußen gerichtet waren, da man die Abtretung Preussischer Landschaften, Hildes-

heim, Goslar, Minden, Ravensberg verlangte. Die Preussischen Bevollmächtigten, besonders Stein wurden darüber in hohem Grade gereizt, und diese Stimmung durch den ungenügenden Erfolg des eröffneten Feldzuges und die fortbauende Feindseligkeit der Rheinbundsfürsten verstärkt, machte sich unter anderen gegen Graf Münster in dem Briefwechsel Luft, der so lange rasch gehandelt werden konnte ruhte, und jetzt nach Stuarts Ankunft wieder aufgenommen ward.

Stuart überbrachte folgendes Schreiben:

„London den 6ten April 1813. Eure Excellenz haben mich seit Ihrer Abreise von St. Petersburg vergessen. Kein Zeichen des Lebens habe ich von Ihnen erhalten. Ich habe dagegen viel an Sie gedacht, und Ihnen Glück gewünscht daß Sie Preußen in einer, dieser Macht anständigen Stellung wiederfinden und daß Sie zu dessen Auferstehung beigetragen haben. Zur Allianz wünsche ich Ihnen Glück. Ich habe darin Spuren Ihrer Hand zu bemerken geglaubt.

Mit großer Bestürzung habe ich Ew. Excellenz Uebelbefinden vernommen. Sagen Sie mir bald daß Sie genesen sind. An Wallmoden schreibe ich heute, durch den Ueberbringer dieser Zeilen, auch; da Er zur Schwedischen Armee gehen wird, so dürfte Er Ihn dort am ersten treffen. Bey uns sind wir jetzt thätig. Der Regent will mich aber noch nicht herüber ziehen lassen. — Was wird aus unsern Planen für Teutschland? Täglich ändern sich die Umstände! Graf Metternich wird jetzt nach Bonaparte's Erklärung vom 23ten März doch einsehen daß seine Mediation keinen weiteren Zweck haben kann, und daß man Frankreich nur durch Gewalt zu einem vernünftigen Frieden bringen kann.

Den General Stuart, Lord Castlereaghs Bruder, der Ew. Excellenz dieses Schreiben bringt, empfehle ich Ihrer Gewo-

genheit. Er wird kurze Zeit in Berlin bleiben und dann zur Schwedischen Armee abgehen. Sie behalten aber den jungen Jackson als Chargé d'affaires — hoc nomen longi carminis instar erit. —

Ganz der Ihrige

Graf v. Münster.

Wesenberg ist hier seit etwa 8 Tagen.

P. S.

Erw. Excellenz Schwager Kielmannsegge ist hier gewesen. Er ist am Freitage mit Aufträgen die auf Errichtung von Truppen Bezug haben nach Deutschland zurück gegangen."

Stein erwiederte diese und die in Kalisch erhaltene Zuschrift.

„Görlitz den 19ten May 1813. Die Apologie für Erw. Excellenz habe ich gar nicht erhalten, sollte sie in die Hände Lord Viscount Cathcarts gefallen seyn, so erhalte ich sie vielleicht in einigen Monaten.

Die Deutsche Fürsten gehen durch ihre innige Schlechtigkeit unter, nicht durch unser Benehmen. Der Verwaltungsrath trat befehlend auf, da er in eroberten Ländern zu handeln hatte, und mit Recht jeden Fürsten so lange als Feind ansah, bis er sich für die Deutsche Sache erklärte, dieses thaten die Herzoge von Mecklenburg, die Hanseestädte — es that es nicht der König von Sachsen, über sein Benehmen erscheint eine semi-officielle Schrift die ich Erw. Excellenz zuzuschicken die Ehre haben werde. Man setzt jetzt die Nation in Thätigkeit und wird sie ferner beleben wenn man wieder über die Elbe geht, sie ist voll Unwille über die Erbärmlichkeit ihres Herrn — den man für suspendirt erklären muß.

Der Aufruf der verbündeten Mächte an die Deutschen war Namens Rußlands und Preußens; denn dieses waren die einzigen Verbündeten, es existirt noch keine Alliance mit England,

mit Schweden; man unterhandelt noch hier mit zwey Englischen Diplomaten, die in der Meinung stehen, daß ihre Hauptbestimmung sey, bei den Truppen herumzugaloppiren; man zankt, während das Schicksal von Deutschland und der Welt auf dem Spiele steht, um Minden, Ravensberg, damit die Hannoverischen Minister von Hannover nach Donabrück nur auf klassischem guelfischen Boden reisen können; Sir Charles Stuart läßt sich die Sache sehr angelegen seyn u. s. w.

Unterdessen hat man üble Launen in Rußland über Kostbarkeit des Krieges; Preußen kann seine Truppen nicht besolden, seine Landwehr nicht bewaffnen um das Eindringen einzelner Corps nach der Oder zu verhindern.

Die Waffenvorräthe, so auf das feste Land geschickt worden, sind ansehnlich, es finden sich darunter 50,000 nach Rußland, das gegenwärtig keine braucht, gegen 40,000 für die hannoversche Bewaffnungen, die aus 3000 M. bestehen, und 5000 für Preußen, das 120,000 M. Landwehr stellt, und sich noch immer mehr erschöpft, um sie zu bewaffnen. Der Geist, der sich in dieser Nation äußert und den der Russe und der Oesterreicher achtet und erkennt, den sollte man von Carleton house und von Clarges street aus zu beloben und zu kräftigen suchen.

Die Schwedische Theilnahme an den Deutschen Angelegenheiten halte ich für nachtheilig wenigstens unbedeutend, kann Rußland und Preußen nach der Niederelbe 10,000 und 20,000 Mann schicken, so braucht man die Schweden nicht; 10, 15,000 Mann Infanterie sind jetzt gegen Davoust und Vandamme vollkommen hinreichend. Dänemark will und wie Leute, die dessen Inneres kennen, kann Norwegen nicht verlieren, ohne sich aufzulösen. —

Rutowsow commandirte zwar die Preussische Armee, war aber nicht in Preussischen Diensten, Wallmoden würde in Ruf-

fischen und Englischen Diensten seyn; wie er das machen wird um zweyen Herren zu dienen?

Graf Stadion ist bey uns, er ist ein durchaus braver verständiger deutscher Mann. Oesterreich geht kräftig los und da ist an Schweden wenig gelegen.

Der Herr von Bremer schien mir voll juristischer und publicistischer Hacken, etwas bissig und pedantisch, ich hätte einen anderen gewünscht — so lange wir dießseits der Elbe sind, ist für den Verwaltungsrath nicht viel zu thun.

Mit der ausgezeichnetesten Hochachtung verbleibe ich

Eu. Excellenz

ganz gehorsamster

Stein."

Münster an Stein,

bei der Nachricht von Hamburgs Falle.

„London den 6ten Junius 1813. Eu. Excellenz Brief vom 19ten May aus Görliß datirt habe ich vor drei Tagen erhalten. Er war mir um so angenehmer, da wir seit langer Zeit uns ganz auf Zeitungs-Nachrichten haben beschränken müssen. Lord Cathcart's letzte Depesche war vom 7ten März; ein von ihm abgeschickter Courier, dessen Stuart unterm 16ten May erwähnt, ist noch immer nicht angelangt, ohnerachtet wir Briefe aus Stralsund vom 22sten May haben. Eben so langsam geht die Correspondenz von andern Orten. Werden es Eu. Excellenz glauben, daß Wessenberg seit dem 10ten April keine Zeile vom Grafen Metternich erhalten hat? Er ist höchst unglücklich darüber. Ich habe Depeschen von Wien vom 2ten May. Diese ließen mich evasive Antworten von allen Seiten erwarten, weil in den Oesterreichischen Vorschlägen so viele wichtige Punkte mit Stillschweigen übergangen sind. Ein jeder Theil wird diese zu seinem Vortheil erklären; Bonaparte wird Zeit gewinnen,

und während Oesterreich die Insurrectionen in den Alpen niederhält, von den Ressourcen Italiens Gebrauch machen können. Bei dieser Ansicht waren mir die vier Worte Ihres Briefes, „Oesterreich geht kraftvoll los,“ wahre Worte des Trostes, und sie sind es für alle die an der Lage Deutschlands warmen Antheil nehmen. Was Stadion thun kann, das thut er gewiß. Er verdient von Bonaparte mit „Stein, Rogebue und den Kosacken“ genannt zu werden. Ich sehe aus dem bitteren Ton Ihres Briefes, daß Eu. Excellenz mich dieser Confraternität nicht würdig halten. Ich hoffte Gneisenau und Harthausen oder Pozzo würden meinen Bemühungen hier haben Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ich hoffe das Englische Cabinet zu keinen falschen Maßregeln verleitet zu haben, wie Sie mir Schuld geben. Ich wünschte daß die Schritte die ich vergebens angerathen habe, hätten befolgt werden können; besonders die in Beziehung auf die Anwendung der Englischen Streitkräfte und auf die Dänische Negociation. Nur davon daß wir Schweden sollten entbehren können, kann ich mich nicht überzeugen; theoretisch sollte es mich freuen wenn ihre Hülfe nach den Schlachten vom 20sten bis 23sten May nicht weiter erforderlich wäre. Aber auch dann würde Schweden für das was es im vorigen Jahre gethan und nicht gethan hat, Dank und Rücksicht verdienen. Mein Glaube an Schweden hat für den Augenblick durch den Fall Hamburgs einen Stoß erlitten. Was man auch von den militairischen Rücksichten anführen mag, um diesen schrecklichen Fall zu entschuldigen, — mir scheinen die Folgen, das Abschneiden unserer Communication, das Erdrücken des keimenden Patriotismus, die durch den Fall Hamburgs möglich werdende Amalgamirung der Dänischen Macht mit der Französischen, — die Geld-Unterstützung die Bonaparte findet, so wichtig zu seyn, daß man viel hätte wagen sollen, um den

Schlag zu vermeiden. Die Dänen konnte man ja durch die Drohung Altona in Brand zu schießen im Zaume halten.

Ich komme auf Ew. Excellenz Briefe zurück.

Der Verlust meiner Apologie ist nicht wichtig; sie bestand in einer Berichtigung des Factums. Ich habe Ihre Briefe als Privatbriefe eines Freundes betrachtet und behandelt, habe aber beigelegte Memoires nicht in dem Sinn angesehen, noch, wie es mir scheint, ansehen dürfen, da diese Stücke von Excellenz als Mitglied der Deutschen Comitee verfaßt waren, und da ich ihre Wichtigkeit (sie sind in der Folge verboten in Tractaten eingeflossen) im voraus fühlte. Dennoch kann ich betheuern, daß Niemand diese Pieren von mir erhalten hat, und daß ich nur einige Passus vorgelesen habe, und zwar da wo es mir schien, daß der Geschäftsgang es nöthig machte. Lieven haben Sie mir selbst empfohlen, und ich finde ihn ganz so wie ihn Ew. Excellenz mir schilderten. Glauben Sie mir daß der Geist der Preussischen Nation von Pallmall bis Clarges Street gewürdigt und geschätzt wird. Wie gerne hätte ich den Bären erlegt gesehen, ehe man über die Theilung seiner Haut gestritten. Ist es unsere Schuld, wenn man dort damit anfängt sich Alles beyzulegen, was im Nördlichen Teutschland durch Eroberung oder Negociation zu erhalten seyn wird, avec la seule exception etc. Ist es da nicht Zeit, wenn man 7 Millionen Livres Sterling, eine Colonie, ungeheure Waffenrüstungen u. dergleichen, einige unentbehrliche Arrondissements für unsere künftige Ruhe zu fordern, die uns auch Alle ohne Ausnahme, bis auf Preußen gern zugestehen würden, — die Kraft der politischen Anhänglichkeit an diese bereits abgetretenen — und selbst bey der Allianz an Frankreich nicht zurückgeforderten Provinzen konnte man nicht voraussehen. Diese politische Liebe wurde in Preußen anno 1806 verletzt, als man unsere sämmtlichen Länder incorporirte. An wem liegt nun Zögerung? an dem, der eine —

verhältnismäßig als eine Kleinigkeit anzusehende Sache fordert, oder an dem, der sie unter solchen Umständen verweigert? Der Vorwurf daß die Forderung deswegen gemacht worden sey, damit der Hannoversche Minister künftig auf classischem guelphischen Boden von Hannover bis Osnabrück mögte reisen können, ist eben so hart als wenn ich den Verzug der Sache dem ehemaligen Mindenschen Oberpräsidenten zuschreiben wollte. Wir beide gehen indessen der Sache noch näher an als die City of London, mit der wir bedroht worden sind.

Ueber die Art der Waffenvertheilung hat man Ew. Excellenz falsch berichtet. Es ist ungleich mehr für Preußen und weniger für Hannover dabey als Sie zu glauben scheinen. Jacobi ist selbst zufrieden. Stuart und Cathcart disponiren über die Stores. *) Was die Russen nicht brauchen, kann ja für Preußen verwendet werden. In Hamburg hat man viel vertheilt, was für uns bestimmt war. Uebrigens würde es auch wohl kein Vorwurf seyn, zu sagen, daß wir vorerst Sorge tragen Waffen vorrätzig zu haben, um die Hannoveraner bewaffnen zu können, sobald die Stunde ihrer Befreyung schlagen wird. Diese mußte man, als die Waffen-Vorräthe abgingen, für näher — und den Gebrauch der Preussischen Landwehr für entfernter halten als sie nach der Schlacht von Lützen geworden sind.

Was über Wallmodens Dienstverhältniß gesagt ist, mag in Theorie richtig seyn, aber es ist es nicht practisch, indem er keine widersprechende Befehle zu vereinigen haben kann. Ew. Excellenz wissen ja, daß Er längst zum Englischen General-Lieutenant ernannt worden war, ehe er in Russische Dienste trat. Er resignirte hier nicht; — Er hatte den angebotenen Englischen Character förmlich vorher angenommen; ich hatte

*) d. h. Vorräthe.

dies in seinem Namen erklärt; Er sollte das Commando über 15,000 Mann übernehmen die wir für Hannover errichten wollten, und zu errichten angefangen haben; daneben hatte er Ursache auf Erhaltung von Gage zu dringen. Sollte man Ihm das Commando und den Gehalt, zugleich mit einem — von Ihm selbst nicht geforderten Abschied zuschicken? Lieven hat des Regenten Brief an Wallmoden gesehen und Er schien seinen Inhalt ganz zu approbiren. Ist man dort nicht zufrieden, so wird man hier gern über Alles was Form ist, weggehen.

Ich glaube mich jetzt über alle Angriffe, die Ew. Excellenz auf mich machen, gehörig vertheidigt zu haben. Ich weiß aus alter Bekanntschaft daß sie nicht übel gemeint sind. Nicht für mich, aber für Andere, für Schweden, selbst für die armen Deutschen Fürsten, bitte ich um das *suaviter in modo*. Selbst England sollten Ew. Excellenz bey der genauen Kenntniß die Sie über dessen Verfassung haben, und bey den Schwierigkeiten, die diese den Ministern oft in den Weg legt, milder beurtheilen. Sarcasmen gegen England mögten dort eine schädliche Wirkung hervorbringen. Nur noch ein Wort: Halten Ew. Excellenz dafür, daß meine persönliche Anwesenheit bey Ihnen oder sonst in Deutschland auf eine Zeit lang von Nutzen würde seyn können, so lassen Sie es mich wissen, und ich stehe für die Erlaubniß zu meiner Abreise ein.

Mit dem Minister Bremer habe ich 1805 und 6 mehrere Monate hindurch täglich gearbeitet und seitdem correspondirt. Ich kann also dafür einstehen, daß er Ew. Excellenz in Geschäften sehr gefallen wird.

Ew. Excellenz empfehle ich mich *rc. rc.*

E. Münster."

Stein hatte mit dem Hauptquartier den Zug aus Dresden gegen Schlessien fortgesetzt; in Görlitz unter dem Kanonendonner

von Baugen, und am folgenden Tage in Lauban schrieb er seiner Frau von der bewundernswürdigen Tapferkeit und Haltung des Heeres, und bat sie bei sich und andern den guten Muth aufrecht zu erhalten und sich nicht zu beunruhigen.

Napoleon zeichnete ihn in seinen Bekanntmachungen im *Moniteur* aus:

Am Tage nach der Lüzener Schlacht sagte er zu seinen Soldaten: „Die Tartaren welche Moskau angezündet haben, sind nach Deutschland gekommen und ihnen voraus Alles was Deutschland Frankreich und Italien von schlechten Kerlen und Ueberläufern hat, um Empörung, Gesetzlosigkeit, Bürgerkrieg, Mord zu predigen; Apostel aller Verbrechen; sie wollten eine sittliche Feuersbrunst zwischen Weichsel und Rhein entzünden, und nach der Sitte despotischer Völker Wüsten zwischen sich und uns setzen“⁶³.

„Der verächtigte Stein, schrieb er am 7ten Mai, ist der Gegenstand der Verachtung aller ehrlichen Leute. Er wollte den Pöbel gegen die Eigenthümer aufrühren. Man konnte sich nicht vom Erstaunen erholen, wie Herrscher gleich dem König von Preußen und besonders der Kaiser Alexander, den die Natur mit so viel schönen Eigenschaften ausgestattet hat, ihre Namen zur Stütze eben so verbrecherischer als gräßlicher Umtriebe hergeben können“⁶⁴.

In dem Bericht über die Baugener Schlacht erklärte Napoleon: „Abends um 8 Uhr zog der Kaiser in Baugen ein, und ward von den Einwohnern und den Obrigkeiten mit den Gefühlen empfangen welche Verbündete haben mußten, die glücklich sind sich von den Stein, den Kogebue und den Rosacken befreiet zu finden“⁶⁵.

Alle Fürsten des Rheinbundes ließen in allen Kirchen für die Lüzener und Baugener Schlachten *Te Deum* singen, und

alle Bischöfe Frankreichs mußten das Volk zum Dankgebet aufrufen, weil Deutschland zu dem Gott der Heere Dankgebete sende für seine Befreiung durch Napoleon von dem Geist der Empörung und Gesetzlosigkeit, dessen Sache der Feind übernommen hätte⁶⁶. Um diesen Geist zu bannen hatte der König von Württemberg am 2ten Mai ein Gesetz⁶⁷ erlassen, wodurch bei Hochverrath und Majestätsbeleidigung keinem Verklagten ein Vertheidiger gegeben werden sollte.

Als Napoleon am 1sten Junius die Abgeordneten von Breslau empfing, sagte er ihnen, sie mögten die Einwohner versichern, er verzeihe ihnen was sie auch immer gethan haben mögten um den Geist der Gesetzlosigkeit zu befördern, den die Stein und Scharnhorst erregen wollten⁶⁸.

Von Baugen war Stein nach Prag geeilt, wo er am 29sten Mai bei den Seinigen wieder eintraf. Von hier lud er Kotzschubey aufs Dringendste ein, die ihm übertragene Stelle im Verwaltungsrath einzunehmen. „Ihre Gegenwart, schrieb er, wird von dem größten Nutzen seyn. Sie werden Rußlands Vortheil überwachen, den ein Fremder wie ich nicht kennen kann; sie werden angeben, wie Deutschland auf eine Ihnen angemessene Weise nützlich zu machen ist; Sie werden unter diesen verschiedenartigen Theilen welche den Rath bilden, durch Ihren versöhnlichen und gemäßigten Geist Uebereinstimmung und Einheit erhalten; Ihre Gegenwart wird der National-Eigenliebe eine Genugthuung geben; die Russen werden einen Russischen Namen haben wollen in einer Einrichtung zu welcher sie den Anstoß gegeben haben. Es giebt noch mehrere andere Gründe die ich der Feder nicht vertrauen darf, welche mich Ihre Ankunft wünschen lassen.“

Die Erfahrung der beiden letzten Monate hatte Stein gezeigt, daß seine Stellung im Verwaltungsrathe wo er den Preussischen Bevollmächtigten allein gegenüber im Namen Rußlands handeln sollte, zu Mißverhältnissen führte, welche mit der Zeit eher zu wachsen als sich auszugleichen schienen. Schön und Niebuhr, beide von ihm gewählt, wußten sich doch nicht auf seinen Standpunkt zu versetzen. Sie wußten nicht, wie er, daß der Kaiser diesen ganzen Krieg nur für Deutschland, nicht für Rußland, führte, daß um ihn in seiner großen Aufgabe zu halten es nothwendig war Rußland die Kriegsführung nach Möglichkeit zu erleichtern; sie waren daher nicht selten der Meinung, daß Stein das Russische Interesse auf eine unbillige Weise verrete; sie verlangten größere Berücksichtigung der Preussischen Ansichten. Stein bei seiner fortdauernden Unpäßlichkeit doppelt reizbar, nahm ihren Vorwurf „daß er moskowitzire“ mit anscheinender Ruhe auf; doch schalt er sie gegen Arndt wohl „unvernünftig-Preussisch“, und klagte: „Diese klugen Männer müssen doch wohl begreifen, daß fürs Erste Kaiser Alexander die Sache treibt und führt, und daß ich so handeln muß, als treibe und führe er. Ich kann ja hier den Preußen so wenig als den enthusiastischen Deutschen spielen; aber das sind Dinge worüber man sich still verstehen muß, jedoch nicht aussprechen kann.“ Obwohl er nun, wie Arndt bezeugt, sich mit einer ungewöhnlichen Sanftmuth, mit einer fast berechneten Weltlichkeit benahm, die sonst seine Art nicht war, so ward doch die Verstimmung seiner Freunde⁶⁹ dadurch genährt, daß Stein, von der Nothwendigkeit durchdrungen dem Kaiser nahe zu bleiben und sich nicht von dem entscheidenden Punkte zu entfernen, wie er stets gethan hatte mit dem Hauptquartier ging, wogegen Schön der Meinung war, daß eine geregelte Wirksamkeit des Verwaltungsrathes eine Entfernung im Rücken des

Heeres erfordere; und weil Stein in diesem Punkte nicht nachgeben wollte und wenn nicht der Ausgang des ganzen Krieges aufs Spiel gesetzt werden sollte nicht nachgeben konnte, so gab Schön bei der ersten schicklichen Gelegenheit seinen Posten auf und kehrte bei Abschluß des Waffenstillstandes nach Gumbinnen zurück. Aber noch ungleich mehr als auf Rotshubey's Thätigkeit im Verwaltungsrathe, hoffte Stein auf dessen Einfluß bei dem Kaiser. Der Kreis der diplomatischen Verhandlungen erweiterte sich von Woche zu Woche, es bedurfte der größten Klarheit Festigkeit und Gewandtheit um in allen Verhältnissen die Einheit zu erhalten, welche allein das Gelingen verbürgen konnte. Dieser schweren Aufgabe hielt Stein den Grafen Nesselrode nicht gewachsen; er sah, daß derselbe dem Metternich'schen Einflusse nicht widerstehen werde und hielt es daher für nothwendig, das überwiegende Gewicht der Guriel'schen Partei, die den Kaiser fast allein umgab, zu beschränken, dagegen die kleine Zahl der kräftigen zu männlichem ausdauernden Kampfe entschlossenen Männer in der Nähe des Kaisers durch den ausgezeichneten Staatsmann zu verstärken, welchem Alexander schon einst das auswärtige Ministerium bestimmt hatte.

Zu Prag sammelten sich damals ausgezeichnete Fremde, welche aus verschiedenen Gegenden durch die herannahenden Ereignisse herbeigezogen wurden. Stein fand da seinen Jugendfreund Neben, ehemaligen hannoverschen Reichstagsgesandten, der nach London berichtete⁷⁰. Dort lag auch der verwundete Scharnhorst. Die bei Großgörschen empfangene Wunde hatte Anfangs keine Besorgniß erregt. Scharnhorst hatte das Heer verlassen, und in der Ungewißheit über Oesterreich's Entschluß es unternommen, durch seine Gegenwart in Wien die Entscheidung herbeizuführen. Er reiste Tag und Nacht, bis zur zweiten

Post vor Wien, dort traf ihn eine geheime Botschaft des Grafen Metternich, mit dem dringenden Ersuchen auf der Stelle umzukehren, damit nicht seine Anwesenheit den Franzosen bekannt werde: Oesterreich's Beitritt sey bereits gewiß. Und so reiste er mit derselben Eile ohne Schonung und Erholung zurück bis Prag, wo die durch die große Anstrengung verschlimmerte Wunde ihn aufs Lager warf, von dem er nicht wieder erstehen sollte. Die Freunde welche das große Werk der Befreiung Deutschlands 1807, 1808 begründet, und auf verschiedenen Wegen bis zum letzten Augenblick einig zur Ausführung geleitet hatten, sahen einander hier zum letzten Male.